

Zierleiste von Theodor de Bry.

DIE HOLZMÖBEL DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

VON DR. HANS STEGMANN.

II.

(Mit 2 Tafeln.)

Die Lager- und Sitzmöbel.

Von allen menschlichen Ruhemöbeln ist das Bett das Wichtigste. In ihm beginnt und endet das menschliche Leben, mit ihm ist der Mensch inniger und länger verbunden als mit jedem anderen Wohngerät. Die Geschichte der Lagerstätte, auf der der Mensch den ihm von der Natur auferlegten Zoll des Schlafes darbringt, als unerläßlichen Teil der Lebenserhaltung, ist ein wichtiger Teil der Kulturgeschichte. Diese Geschichte nur im Abriss zu geben, würde hier zu weit führen, wollte man auch die Darstellung auf die deutschen Verhältnisse beschränken. Wann und wo hölzerne Lagerstätten als Betten zuerst in Gebrauch genommen worden sind, dürfte schwer zu entscheiden sein. Die Gründe, welche dazu führten, die Lagerstätte als Möbel im eigentlichen Sinne zu behandeln, lassen sich leicht zusammenfassen. Nomadische Sitten werden sich wohl mit dem Lager am Boden und mit textilen Hüllen begnügt haben. Die Quellen des Mittelalters berichten, daß für weniger vornehme Leute vielfach das Bett, d. h. Strohlager mit Decken, bis zum Ende desselben auf dem bloßen Boden angeordnet wurde. Die Bodenfeuchtigkeit und die Kälte mögen, wie dies ja auch aus vorgeschichtlichen Wohnungsbefunden hervorgeht, zunächst dazu geführt haben, erhöhte Lagerstätten aus dem gewachsenen oder bearbeiteten Boden, oder auch Mauerwerk herzustellen. Bis zur eingebauten oder beweglichen Lagerstätte

aus Holz und Metall war dann nur ein Schritt. Dafs das klassische Altertum Ruhestätten in einer Form, die auch den modernsten Anforderungen noch entsprechen kann, hatte, ist bekannt. Als naheliegendes Beispiel mag auf die Speisebetten im alten königlichen Museum zu Berlin verwiesen werden. Hier wie in der gesamten späteren Entwicklung tritt als wesentliches Merkmal für die Bettstatt Folgendes auf. Sie ist eine in der Regel rechteckige Erhebung über den Boden. Wenn sie nicht kastenartig aufsitzt, so ist das Lager gewöhnlich durch vier, selten mehr Pfosten gestützt, die durch Querhölzer mit einander verbunden sind und je nachdem einen geschlossenen Boden oder ein Netz zwischen sich tragen, welche die Kissen und Decken des eigentlichen Lagers aufnehmen. Der Verbindung der Hauptteile, der Pfosten und Querverbindungen ist in allen Zeiten die gleiche durch Verzapfung.

Als entwickelterer Zustand darf betrachtet werden, dafs die Querverbindungen und der Zwischenboden kastenartig gestaltet sind, um ein Herausgleiten des Ruhenden zu verhindern und dafs der Kopfteil eine Erhöhung zeigt, um den zur Stütze des stets hoch gelagerten Kopfes auf einander gelegten Kissen Halt zu verleihen.

Mit der berührten Wichtigkeit des Bettes für den ganzen Verlauf des menschlichen Lebens hängt es zusammen, dafs in den bildlichen Quellen unserer Geschichte aus den früheren Epochen, aus denen keine Denkmale auf uns gekommen sind, aus der frühchristlichen, karolingischen und romanischen Stilperiode zahlreiche und manigfache Beispiele der Bettstatt vorhanden sind, so dafs sie nach dieser Richtung als das in seiner Geschichte am genauesten bekannte Möbel betrachtet werden kann.

Die frühesten Zeiten weisen, soweit die oft im Detail nicht klaren Zeichnungen dies erkennen lassen, in ihren meist von runden manichfach profilierten Pfosten zusammengehaltenen Gestellen und der Anordnung von gurtartigen an die als Rundstäbe gebildeten Querstäbe befestigten Stricke auf Metall als Material für die vornehmere Lagerstatt bis zur Karolingerzeit hin. Weiter ist dann wohl an die Verwendung gedrechselten Holzes zu denken. Einlegearbeit und Schnitzerei lassen sich späterhin erkennen. Da auf dem Lager meist Personen vornehmen Standes, in erster Linie Fürsten dargestellt sind, darf es nicht Wunder nehmen, dafs die herrschenden Architekturformen auch für die Gestaltung prunkvoller Betten herangezogen werden¹⁾. Der Art nach zerfällt das deutsche Bettgestell — Bett selbst ist eigentlich nur der Inhalt an Kissen und Decken — in zwei Hauptarten, das kleinere nur für eine Person berechnete Spannbett, mit aus Gurten oder Stricken gebildeter Matraze, die aber schliesslich für die Benennung nicht mehr ausschlaggebend ist, ein Bettgestell in der Regel ohne feste oder gespannte Decke (Himmel) und ohne Vorhänge, und das gröfsere mehrschläfrige Bett, somit das Ehebett, das schon wegen

1) Eine kurze aber vorzügliche Zusammenstellung der auf das Bett und seine Zusammenstellung bezüglichen geschichtlichen Materialien bringt M. Heyne in seinem Buche »Das deutsche Wohnungswesen« S. 111 ff., weshalb hier auf eine Wiederholung verzichtet sein mag. Für das spätere Mittelalter findet sich das altertumskundliche Material S. 262 ff. zusammengereicht.

seiner Dimension in der Regel einen festen Boden verlangte. Dabei muß einer Vorrichtung gedacht werden, die obgleich zunächst bloß in losem Zusammenhang mit der hölzernen Bettstatt stehend, doch auf die formale und konstruktive Ausgestaltung derselben vom 15. Jahrhundert an von maßgebendem Einfluß wurde. Es ist dies der Betthimmel. Vom frühen Mittelalter an läßt sich die Sitte verfolgen, daß das Bett, das in der Regel mit dem Kopfteil der Wand zugekehrt war, während die Seitenteile freistanden, seitlich und eventuell auch am Fußteil mit Vorhängen abgeschlossen wird, die man zunächst wohl an, beziehungsweise unter der Zimmerdecke befestigt zu denken hat. Außer dem Wärmebedürfnis und dem Schutz vor Insekten, mag die Veranlassung darin gelegen haben, daß, wie sich aus den literarischen Quellen ergibt, auch in den vornehmen Kreisen, und diese kommen ja bis zum hohen Mittelalter ausschließlich in Betracht, in den meisten Fällen keine von den eigentlichen Wohn- und Speiseräumen getrennten Schlafräume vorhanden waren. Als späterhin der Komfort auch in dieser Hinsicht Fortschritte machte, hat die gleichzeitig wachsende Prunkliebe die hergebrachte Sitte beibehalten und weiter ausgebaut. Dem seitlichen Abschluß mag der obere horizontale alsbald gefolgt sein. In der Gestalt eines meist von der Decke herabhängenden Gestells, seltener horizontal an der Wand befestigt, sehen wir im 14., besonders aber im 15. Jahrhundert, den sogenannten Betthimmel in zahlreichen Abbildungen. Eine sinnreiche Vorrichtung gestattete die Vorhänge nicht nur seitlich, sondern auch in die Höhe zusammenzuziehen, so daß der Zugang zum eigentlichen Lager allseitig leicht möglich war. An Stelle des hängenden Gestells trat dann allmählich ein mit dem Bett fest verbundenes, indem zunächst das Kopfteil erhöht und an dieser Erhöhung der Rahmen für die Vorhänge befestigt wurde. Schließlich aber wurden auch die Pfosten des Fußteils erhöht und nahmen nun mit denen des Kopfteils eine förmliche Decke auf, die bald aus Stoffen, bald aus Holz gebildet war. Daneben kommt, wohl bescheideneren Verhältnissen entsprechend, der vom Kopfteil aus ein Drittel oder die Hälfte der Länge hervorragende Halbbaldachin auf, der sich im 15. und frühen 16. Jahrhundert in Oberdeutschland besonderer Beliebtheit erfreut zu haben scheint.

Wenn wir weiter nach den bildlichen Darstellungen schließeln dürfen, so war die künstlerische Dekoration der hölzernen Bettstatt in den meisten Fällen eine sehr einfache. Der Reichtum der Ausstattung beschränkte sich offenbar auf die Vorhänge und Decken. Zudem geht hervor, daß durch die Sitte, die Betten mit bis zum Boden herabhängenden Laken zu bedecken, wie sie im späteren Mittelalter herrschte, die Holzteile des Lagers, mit Ausnahme etwa des erhöhten Kopfteils, so gut wie ganz unsichtbar waren. Erst die letzte Zeit der Gotik, das ausgehende 15. Jahrhundert und vor Allem die noch viel zierfreudigere Renaissance schufen hierin Wandel, ohne indess an dem Bau der Lagerstätten grundlegende Änderungen vorzunehmen.

Bettstätten des frühen oder hohen Mittelalters haben sich unseres Wissens nirgends erhalten. Von ganz besonderem Interesse ist es daher, daß vor Kurzem das Germanische Museum als Depositum des Herrn Dr. O. Kling

in Frankfurt a. M. mit anderen gleichartigen Möbeln und Hausgeräten in den Besitz einer Lagerstätte aus Swanetien (Kaukasus) gelangte, welche ganz den Typus der uns im Bilde überlieferten Holzmöbel der romanischen Epoche zeigt, ja in gewissem Sinn sogar an die antiken Möbel erinnert. Möglich immerhin, daß in jenem Jahrhunderte lang von jeglichem Kulturfortschritt abgeschnittenen Hochthälern Kaukasiens sich die Typen einer fast ein Jahrtausend zurückliegenden Zeitperiode unverändert erhalten haben. Das hauptsächlichste Charakteristikum bilden die zu den hauptsächlichsten Teilen verwendeten kräftigen runden Holzstäbe, die auf der Drehbank hergestellte knopfartige Absätze haben. Sie bilden die vier starken Pfosten, die vier Quersprossen an den schmalen Seiten und die wiederum die letzteren verbindenden kurzen Quersprossen. Die Vorderseite des sofaartigen Möbels, das in Sitzhöhe eine einfache Bretterlage zur Aufnahme der Kissen und Decken hat, ist unter diesen mit einem durchbrochenen und mit Kerbschnittschnitzereien geziertem Brett in ebenfalls sehr altertümlichen Formen versehen. Nur die Vorderwand ist völlig alt erhalten, die anderen Teile mit genauer Anlehnung an die erhaltenen Stücke ergänzt. Das Ganze besteht aus weichem Holze, ist 162 cm. lang und je 85 cm. hoch und breit. Das Alter des, wie der Erwerber berichtet, auch im Entstehungslande schon gänzlich aus dem Gebrauch gekommenen Möbels, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen.

Der Umstand, daß die Bettstätten, um ihrer Bestimmung gerecht zu werden einen verhältnismäßig leichten Bau hatten — schwache Verzäpfungen der Lang- und Schmalseiten in meist ebenfalls zierliche Pfosten —, ihre stete von der Mode und dem Stilcharakter unabhängige Verwendbarkeit und die dadurch bedingte Abnutzung haben die alten Betten nur in geringer Zahl auf unsere Zeit gelangen lassen. Unter allen alten Möbelarten, die öffentliche und private Sammlungen aufweisen, sind die Betten am schwächsten vertreten. Das Germanische Museum dürfte die verhältnismäßig reichste Sammlung von Bettstellen besitzen, insbesondere, wenn man die der Sammlung der bäuerlichen Altertümer eingereihten Stücke hinzuzieht. Leider aber macht sich der an allen älteren Möbeln bis zur Spätrenaissance zu beobachtende Mifsstand, daß sie meist einem mehr oder minder gründlichen Restaurations-, in einigen Fällen darf man sogar sagen — Fälschungsprozefs unterzogen worden sind, gerade an den Betten besonders stark fühlbar, so daß von den der Sammlung der Hausgeräte zugehörigen Betten des 16.—17. Jahrhunderts nur die kleinere Hälfte als intakte Denkmäler bezeichnet werden können.

Während in der Sammlung der Hausgeräte, die das herrschaftliche und bürgerliche Mobiliar enthält, Bettstätten aus der Zeit von etwa 1500—1700 vertreten sind, fehlen solche aus dem 18. Jahrhundert in dieser Abteilung noch gänzlich. In der Sammlung der bäuerlichen Altertümer, die Beispiele vom 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts aufweist, ist dagegen, wie leicht zu begreifen, gerade das 18. Jahrhundert am stärksten vertreten.

Die zeitlich früheste unserer Bettstätten dürfte die in der Abbildung 1 wiedergebene sein. Über dieselbe hat A. von Essenwein in einem Aufsatz des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit gehandelt, im Jahrgang 1871,

Sp. 297 ff. Die heutige Abbildung ist eine Verkleinerung des damals gebrachten Holzschnittes. Von dem Inhalt des beregten Artikels sei zunächst im Folgenden das Wichtigste wiedergegeben.

Die Bettstatt zeigt in ihrem gegenwärtigen Zustand folgende Gestalt. Sie besteht aus einer in fünf horizontale Streifen zerlegten Stirnwand am Fußende, von denen einer mit fensterartigem Maßwerk durchbrochen ist, während die anderen, ebenso wie die senkrechten und horizontalen Pfosten,

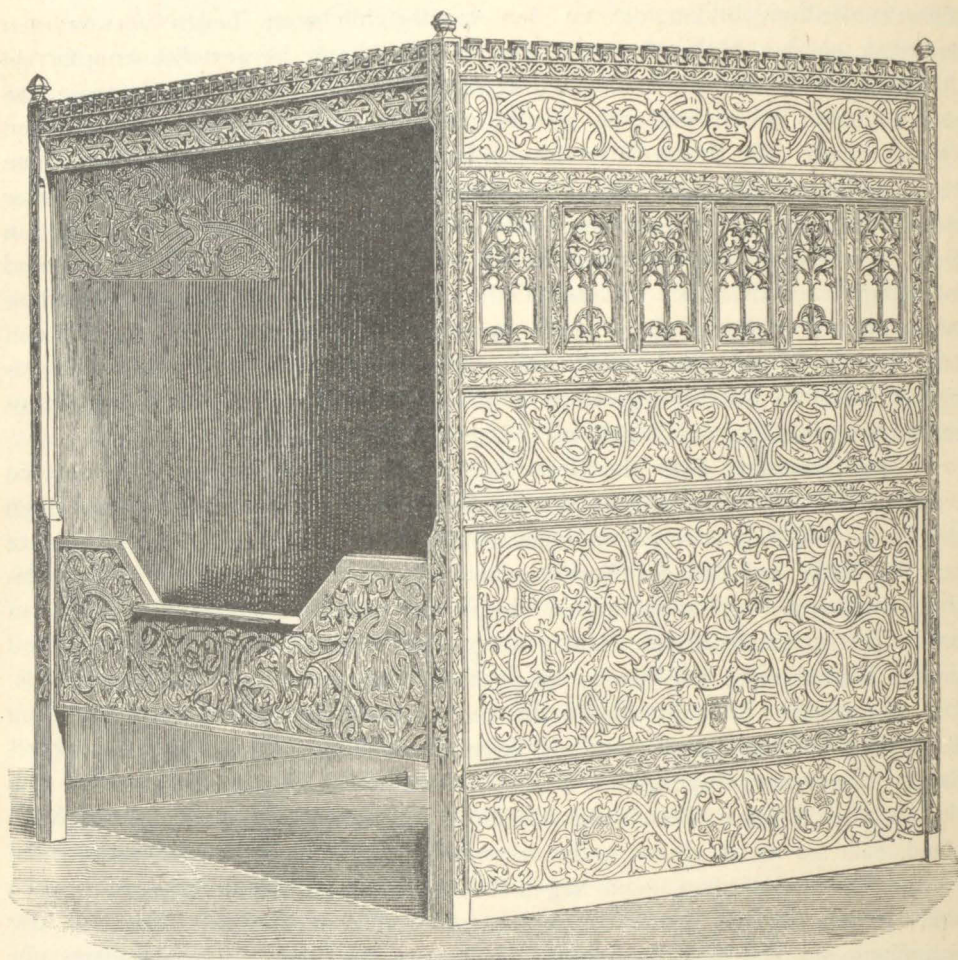


Abb. 1.* Gotische Bettstatt. Um 1500.

mit flach eingeschnittenem Ornament bedeckt sind, einer ähnlichen, jedoch glatten und nur am oberen Teile mit einem Ornamentstreifen versehenen Stirnwand am Kopfende, zwei mit Ornament verzierten Seitenwagen und zwei oben die Stirnwände verbindenden, gleichfalls ornamentierten Brettern. Eine flache Decke ist mit profilierten Leisten geziert, deren Zeichnung einem Sterngewölbe nachgebildet ist. Die vier Haupteckpfosten sind mit kleinen Knäufen abgeschlossen, die Bänder des Himmels mit Zinnen. Die Länge des Bettes beträgt 2,38, die Breite 1,96, die Höhe 2,5 m.

Die Hauptgerüstteile sind von hartem Birnbaumholz, die Füllungen aus Linden- und Tannenholz. Die Ornamentik ist so hergestellt, daß die Zeichnung in das glatte Brett in gleicher Tiefe eingeschnitten und der Grund ausgehoben ist.

Die innere Zeichnung des Ornaments ist durch Einschnitte mit dreieckigem Querschnitt bewirkt. Nachdem der ursprünglich bei der Erwerbung vorhandene Ölfarbenanstrich entfernt worden war, ergab sich eine dunkelblaue Färbung des Grundes, während die inneren Linien der Zeichnung mit Rot ausgefüllt sind. Da die Einsteigstelle an den Längsseiten eine Höhe von 85 cm. hat, so gehörten zur Benutzung des Bettes Truhen mit kleinem Querschnitt und gerader Oberfläche als Trittstufen, wie solche auch im Museum dem Möbel beigegeben sind und die an ihrer Stelle noch näher beschrieben werden sollen.

In dankenswerter Weise hat Essenwein auch den Befund bei Erwerbung der Bettstelle, die kurz nach seinem Amtsantritt, also wohl Ende der 60er Jahre ins Museum kam, und zwar aus München, und daran anschließend die Restauration geschildert. Die sonst so heikle Frage nach dem, was an einem restaurierten Möbelstücke alt und ursprünglich, läßt sich an der Hand dieses Berichtes und des Augenscheins, da die neuen Stücke auch nicht alt gemacht sind, mit Leichtigkeit lösen. Die Bettstätte war nicht mehr im ursprünglichen Zusammenhang vorhanden. Besonders die Bretter der geschnitzten Füllungen waren ausnahmslos nach jeder Richtung stark beschnitten, so daß die Ergänzung der Zeichnung wie des Aufbaus von sehr beträchtlicher Schwierigkeit war. Ob die Rekonstruktion, denn eine solche war es, eine absolut sicher den alten Bestand herstellende war, wie Essenwein will, ist heute nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Für die museologische Beurteilung mag es daher nicht unnütz sein, die vorgenommenen Ergänzungen im Einzelnen aufzuführen. Neu sind die vier Pfosten (von den ursprünglichen sind einige Bruchstücke vorhanden), die die horizontale Gliederung des Fußstücks bildenden schmäleren Streifen, die Füllungen der sechs fensterartigen Öffnungen, die schräg aufsteigenden Teile der Seitenwangen und die gesamte Decke, während die Hauptfüllungen, der seitliche Fries am Himmel, die Zinnenbekrönung nur stark ergänzt sind. Auf der Blumenvase, aus welcher das Ornament der Hauptfüllung der Vorderwand herauswächst, findet sich neben der schon von Essenwein als falsch erkannten Jahreszahl 1385 das Wappen der Nürnberger Patrizierfamilie Fürer von Haimendorf. Wegen der wesentlich unsichereren Technik möchte ebenso wie wegen der Möglichkeit späterer Einfügung eines Brettstückchens an der betreffenden Stelle unseres Erachtens auch das Wappen eine spätere Ergänzung sein. Essenwein nimmt als Entstehungszeit die letzten zwanzig Jahre des 15. Jahrhunderts an. Das schwerfällige und etwas unklare Ornament spricht allerdings für die Zeit um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts.

Stellt die Form der eben beschriebenen Bettstatt mit der vollständigen geschlossenen Vorder- und Oberseite in Holz, einen verhältnismäßig seltenen Typus dar, so kommen drei angeblich aus Tirol stammende, aber nicht direkt

daher erworbene Bettstätten, die zeitlich der obigen Nürnberger am nächsten stehen, einem in der Malerei und der graphischen Kunst des 15. Jahrhunderts vielfach vertretenen Typus nahe, nämlich demjenigen mit einem festen Halbbaldachin am Kopfteil. Leider aber läßt sich das ursprüngliche Vorhandensein dieses charakteristischen Teiles nur an der einen, der reichsten derselben mit absoluter Sicherheit nachweisen. Abbildung 2 gibt von ihr eine Ansicht.

Während die Vorderseite des Fußsteils und die eine Langseite reichen Schmuck an Schnitzerei zeigen, ist die eine Langseite roh geblieben, so daß

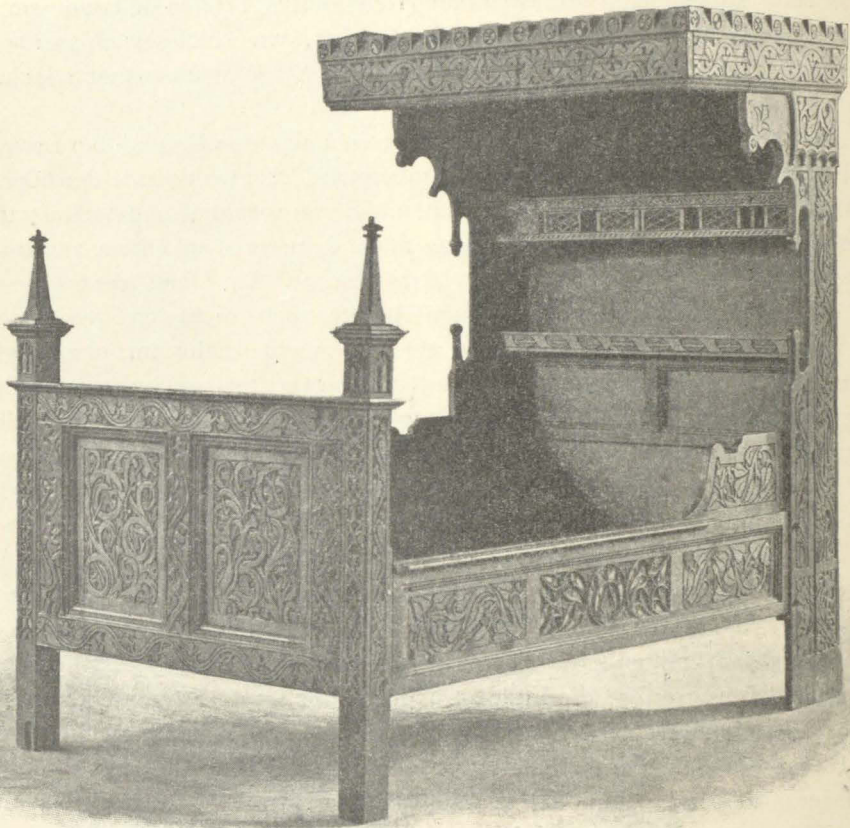


Abb. 2. Tiroler Bettstatt mit reicher Flachschnitzerei in gotischem Stil.

das Bett schon von Anfang für den Standpunkt in einer Zimmerecke bestimmt erscheint. Leider ist das Stück, das 1881 zusammen mit einer der im Anschluß zu erwähnenden Bettstätten von einem Wiener Sammler erworben wurde, gerade in den geschnitzten Teilen stark und wohl auch mit der Absicht auf Verdunkelung des Thatbestandes ergänzt. Das gilt sowohl von den Füllungen an der Vorderseite des Fußsteils, als von der Langseite und der geschnitzten Füllung an der Innenseite des Baldachins. Das Fußsteil zeigt in Rahmenwerk zwei Füllungen, die vorderen Pfosten tragen pyramidenförmige Aufsätze mit Knöpfen, deren Ächtheit nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Hier wie in

den übrigen Flachschnitzereien auf ausgehobenem Grund erblicken wir in den Füllungen stilisierte verschlungene Blüten und Blätter des Mohns, während die umrahmenden Teile die häufig angewendete Aufreihung von stilisiertem Laubwerk auf ein gerades Band zeigen. In dem mittleren Teil der gezierten Langseite ist eine Maßwerkfüllung (Fischblasenmotiv) mit bedeutend tiefer ausgehobenem Grund. Vom Baldachin ist nur der Laubwerkfries, der außen herumläuft, alt, sowie die geschweiften Seitenbretter, welche in der bei den Tiroler Betten eigenen Weise gewöhnlich durchbrochen an Stelle der Pfosten eine breitere Verbindungsfläche und damit besseren Halt für den Halbbaldachin bieten. An der geschnitzten Schauseite befindet sich ein Wappen, das aber ebenso wie die kleinen Wappen unter der Zinnenbekrönung modern zu sein scheint²⁾. Die Kopfseite geht als Trägerin des Baldachins natürlich bis zu diesem durch. An der vorliegenden Bettstatt besitzt das Museum das einzige Beispiel für eine im Mittelalter beliebte Anordnung, am Kopfteil Behälter für kleinere Gegenstände des häuslichen Gebrauchs anzubringen. Hier ist dies in doppelter Weise der Fall, einmal durch eine schmale hölzerne oben offene Rinne, deren Vorderseite mit ausgestochenem Ornament geziert ist, dann darüber durch einen langen schmalen Schrein, der durch niedrige Gitterschiebthürchen, die bunt gefärbt sind, verschließbar ist. Von der Vertikalteilung durch feststehende Stücke mit Flachschnitzerei hat sich nur ein Stückchen erhalten.

Noch schlimmer als mit der vorigen steht die Sache mit zwei kleineren gotischen Bettstätten aus Tirol, von denen die eine gleichzeitig und von demselben Vorbesitzer in Wien, die andere in Salzburg 1881 gekauft wurde. Ihre Maße sind 1,95 resp. 1,96 m. Länge, 1,35 resp. 1,14 m. Breite und 2,03 resp. 2,0 m. Höhe.) Sie haben, das geht aus der teilweise ganz genau gleichen Dekoration mit ausgestochenen Ornamentfüllungen dieselbe »Restaurations« werkstätte passiert. Alt sind die Fußteile, der eine mit einer neuen Ornamentfüllung und die Seitenteile, neu die schräg gestellten Halbbaldachine und die vertikalen Stützbretter derselben, die Kopfteile und damit die gesamte Dekoration. Bei dem einen Baldachin (Zinnen) ist die Verwendung alter Bestandteile nicht ausgeschlossen. Ob es sich hier um die Ergänzung früher vorhandener Bestandteile wirklicher gotischer Betten des frühen 16. Jahrhunderts handelt, oder um die Fabrikation solcher aus alten Bauernbettstellen, läßt sich nicht entscheiden.

Von den letztgenannten Stücken trennt das folgende vielleicht weniger der Zeitabstand der Entstehung, als der Stilcharakter der Dekoration. Die Renaissance änderte an dem Aufbau des Bettes eigentlich nichts, wenn auch Formen wie der Halbbaldachin verschwanden. Die Beliebtheit der Säulenordnungen liefs vielmehr das Bett mit völlig geschlossener Decke auf solchen ruhend in den Vordergrund treten. Und wo, um eine farbigere, prächtigere Wirkung zu erzielen, eine Bespannung mit Stoffen gewünscht wurde, da kam

2) Die Erscheinung, daß die Wappen ganz allgemeine Formen wie Quadrierung, Quer- und Schrägbalken zeigen, wohl damit der Schnitzer in dem kleinen Maßstab leichtere Arbeit hatte, und auch sich wegen der mangelnden Farbenangabe nicht feststellen lassen, läßt dies fast als Gewißheit erscheinen.

mit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Zeltbett auf. Hier tragen die Pfosten, resp. Säulen ein geschweiftes Holzgestell, das mit kostbaren Stoffen überspannt war. Die etwa seitlich angebrachten Vorhänge waren von diesem Zelthimmel unabhängig. Die Hauptsache war übrigens das Bestreben, die Möbel und damit die Betten möglichst reich zu dekorieren. Nächst den Schränken bieten dieselben auch die beste Gelegenheit hiezu. Für diese Tendenz bieten die fünf Entwürfe von Bettstätten von Peter Flötner³⁾ einen schlagenden Beweis. Die Überdekoration, die Architektur und Kunsthandwerk der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Deutschland charakterisieren, tritt schon deutlich in die Erscheinung. Flötner hat auch Form und Aufbau der Bettstellen in vier seiner Entwürfe neu und reicher zu gestalten gesucht — der fünfte, wo das Himmelbett in der allgemein gültigen Form erscheint, ist nur eine reichere Redaktion eines Vorbildes aus der bekannten ersten Polifloausgabe — allein der von ihm gebrachte Stufenbau, die Anbringung eines zweiten Himmels, die Bereicherung des Kopfteils durch Verstärkung und Erhöhung der Seitenteile an der diesen zugewandten Seite scheint doch nicht in die Praxis eingedrungen zu sein.

Das früheste Renaissancebett des Museums zeigt, wie früh übrigens hier die Zierfreudigkeit der Zeit der Renaissance eingriff. Dieser Umstand ist sogar bei der Betrachtung dieses Stückes der wichtigste, das vor einigen Jahren in Weimar erworben wurde, wo es als Bett Lucas Cranachs ausgegeben wurde, während eine alte aufgeklebte Frachtadresse Oldenburg als einen der letzten Aufenthaltsorte erweist.

Das Bett dürfte in seiner ursprünglichen Gestalt im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts entstanden sein. Es hat ein glattes bis zum Himmel reichendes Kopfteil, halbhohes Fußteil, aus dem sich die Eckpfosten aus zwei ineinander gewundenen Vierkanten erheben. Die Seitenteile sind glatt, die Füllungen in geometrischen Umrissen auf das Holz in dunkler Farbe gemalt. Die Bettstatt zeigt in den Holzteilen mancherlei Erneuerungen und ist vor Allem um ein Drittel der Breite in späterer Zeit schmaler gemacht worden. Die jetzigen Maße sind: Länge 189 cm., Breite 121 cm., Höhe 198 cm. Die Art der Dekoration ist nun das Interessanteste. Die größeren Flächen sind durch schwarze Striche als Füll- und Rahmenwerk behandelt; die Füllungen mit Holzschnitten, oder wegen der derben Behandlung der Linien vielleicht richtiger Modelabdrücken beklebt, von denen zwei am Kopfteil ein fürstliches Paar in Brustbildern in sehr reicher ornamentaler Umrahmung, die übrigen an der Innenseite des Himmels und der Außenseite des Fußteils Engelsköpfe und Ornament zeigen. Die Blätter mit den Porträt Darstellungen tragen die Bezeichnung H. W. Der Fries aufsen am Baldachin, dann an der Schauseite der Kopfwand, und ein die letztere gliedernder Pilaster sind in gepresster Papiermasse mit leichter Färbung hergestellt, die durch den wohl öfter erneuerten Firnisüberstrich dunkelbraun geworden ist. Auf dem Fries sind Rund-

3) Dieselben sind in J. Reimers, Peter Flötner nach seinen Handzeichnungen und Holzschnitten, S. 6 ff. abgebildet.

medaillons mit männlichen und weiblichen Köpfen, teils in Zeit-, teils in antiker Tracht angebracht. Die Verbindung bilden Meerweibchen, welche die Medaillons halten. Am besten ist der Pilaster (Abb. 3) mit einer Trophäenfüllung und einer vom Rücken gesehenen nackten weiblichen Gestalt. Während die Modelabdrücke zwar derb in der Ausführung, aber doch durchweg geschmackvoll in der Zeichnung sind, sind die Papierreliefs ziemlich roh, sie erinnern am ehesten an die geschnitzten ornamentalen Füllungen bäuerlicher, niederdeutscher Schränke der Zeit.



Abb. 4. 234
Schnitzerei an einem Pfeiler einer rheinischen Bettstatt um 1600.



Abb. 3.
Pilasterfüllung, in Papiermasse gepreßt, von einer Bettstatt des 16. Jahrhunderts.



Abb. 5.
Schnitzerei an einem Pfeiler einer rheinischen Bettstatt um 1600.

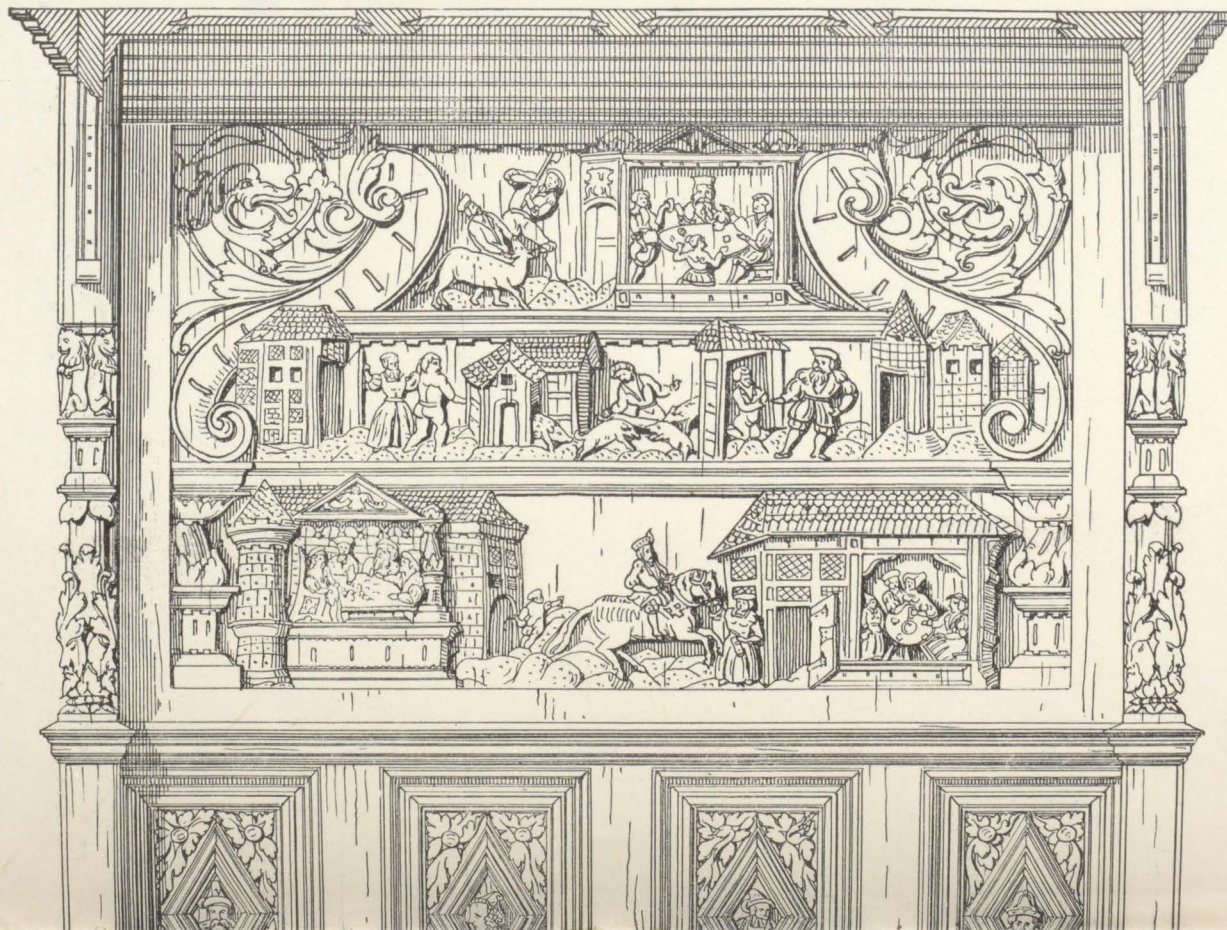
Größer als aus der Frührenaissance, der nur dies eine Stück angehört, ist die Zahl der Bettstellen von 1600—1650. Dieser Zeit gehören mit einer Ausnahme sämtliche übrigen Stücke der Hausgerätesammlung an, die teils oberdeutscher, teils rheinischer Provenienz sind. Auf die einschneidenden Unterschiede des Materiales, der Materialbehandlung, des Aufbaus und der Dekoration zwischen den oberdeutschen und den niederdeutschen Möbeln soll, weil das Bettgestell sich zur Darlegung weniger eignet, nicht an dieser Stelle, sondern erst bei den Kastenmöbeln, die wie überall, auch in unserem Museum weit manigfacher und charakteristischer vertreten sind, eingegangen werden.

Von den beiden Renaissancebettstätten, die das Museum aus den Rheinlanden besitzt, hat A. von Essenwein die eine, und zwar die originellere, bereits in den Mitteilungen des Museums, Bd. II S. 178 ff. einer Besprechung unterzogen und auf drei Doppeltafeln in geometrischem Aufriß, die Ansicht der Längsseite, der Vorderansicht des Fufsteils, und der Innenwand des Kopfsteils wiedergegeben. Die letztere Doppeltafel ist nebenstehend wiederholt abgedruckt (Tafel II) und zwei Autotypien, Details von den geschnitzten vorderen Säulen, gegeben (Abb. 4 und 5.). Sie zeigt reine Renaissanceformen. In den je sechs Füllungen der Langseiten, die an der Kopfseite noch ein geschweiftes Zwickelstück aufweisen, sind in rautenförmigen Rahmen Köpfe geschnitzt, am Fufsteil befinden sich in einer Reihe vier gröfsere ornamentale Füllungen. Unter dem mit den Pfosten verkröpften Baldachin an drei Seiten eine doppelt gebogte Zwickelfüllung mit Ornamenten. Am reichsten ist die volle Rückwand bedacht; über einer Reihe ornamentaler Füllungen ist in drei Streifen die Geschichte des verlorenen Sohnes erzählt. Zu unterst sehen wir, wie der Vater ihm sein Erbe ausbezahlt, den Ausritt, seinen Empfang und Aufenthalt bei den Dirnen. In der zweiten Reihe ist seine Vertreibung aus dem Hause, sein Aufenthalt unter den Schweinen und die Rückkehr ins Vaterhaus dargestellt, die dritte Reihe enthält die Schlachtung des Rindes und das Freudenmahl. Am schönsten sind die Schnitzereien an den Pfosten. Von dem Gesamteindruck der Bildhauerarbeit sagt Essenwein mit Recht, dafs sie insbesondere in den figürlichen Teilen nicht besonders fein, vielmehr etwas handwerksmäfsig derb gehalten ist, aber doch, soweit sie alt ist, eine verständnisvolle Führung des Schnitzmessers zeigt. Leider ist aber, wie bei der Mehrzahl aller Möbel — bei Besprechung der Schränke wird noch ausführlicher davon zu handeln sein — die Erhaltung keine gute, weil eben ein grofser Teil nicht alt, sondern nach vorhandenen Resten nachgeschnitzt ist. Die Bettstelle wurde in Trümmern zu Erkersrath bei Herisheim von Bildhauer Möst in Köln gefunden und hergerichtet und 1882 aus dem Kölner Antiquariatshandel erworben. Ganz neu ist der Baldachin und der gröfste Teil der Pfosten. Das Material ist Eichenholz. Die Länge beträgt 2,13 m, die Breite 1,56 m, die Höhe 2,41 m. Für die Bestimmung der Entstehungszeit geben die Kostüme der Figuren einen ziemlich sicheren Anhaltspunkt, welcher auf die Jahre um 1600 weisen.

Einen vornehmeren Typus repräsentiert die zweite rheinische Bettstatt, wohl etwas später als die erste, in dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts entstanden und in ihrer feinen gemäfsigten Dekorationsweise auf die benachbarten Niederlande hinweisend. Zwei an der Innenseite des Himmels angebrachte, offenbar bürgerliche Wappen liefsen sich bisher nicht feststellen, doch ist der Fundort wohl der Niederrhein. Sie ist, wie die vorige, ganz aus Eichenholz, ebenso von Bildhauer Möst in Köln restauriert — es dürfte mehr als die Hälfte neu sein — und wurde Ende der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts von einem Kölner Sammler erworben. Die Pfosten, die auch den Himmel tragen, erheben sich über cylindrischen Füfsen zunächst vierkantig und canneliert. Der obere Teil ist als Säule gebildet, der unten eine

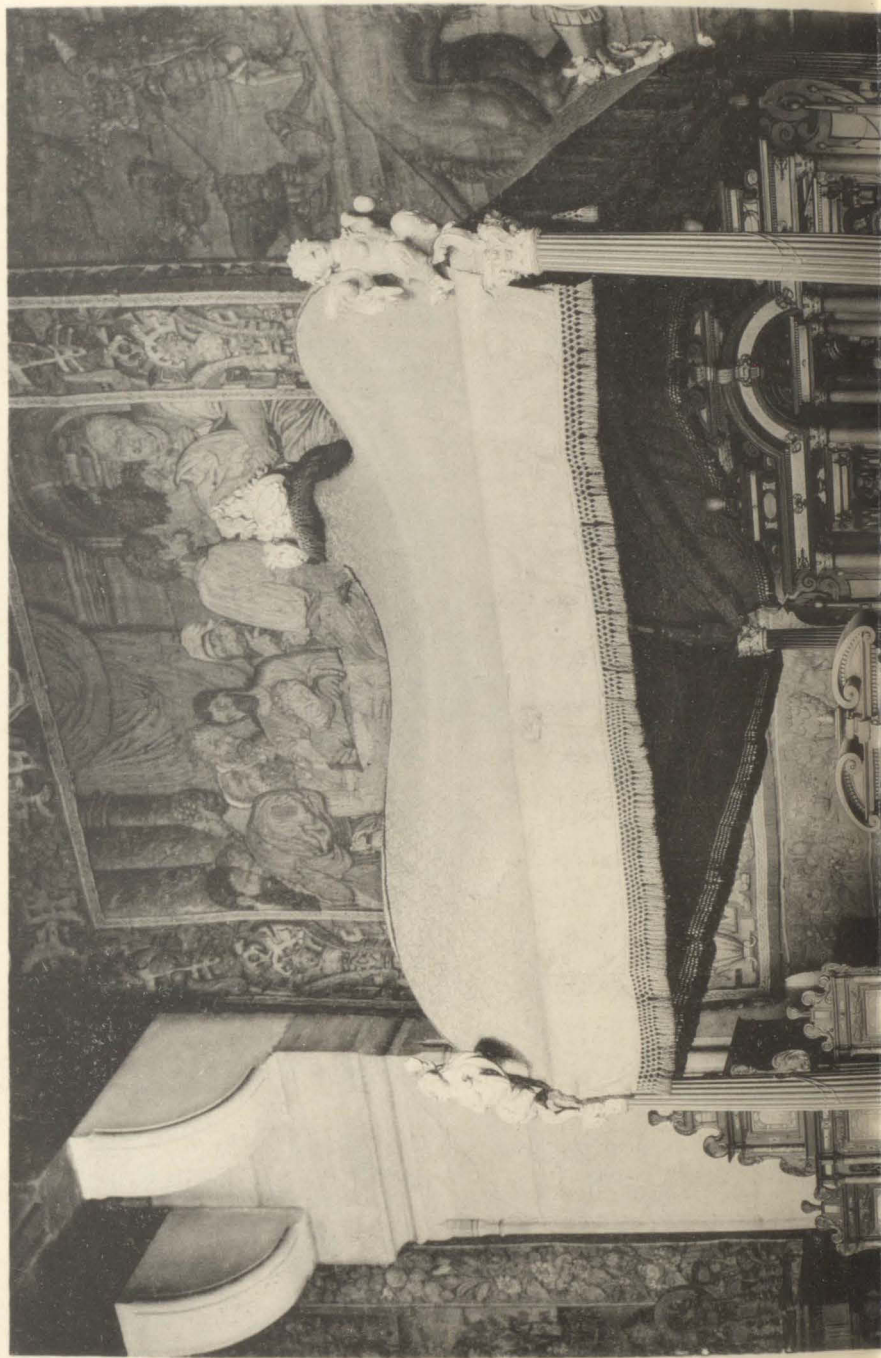
1871

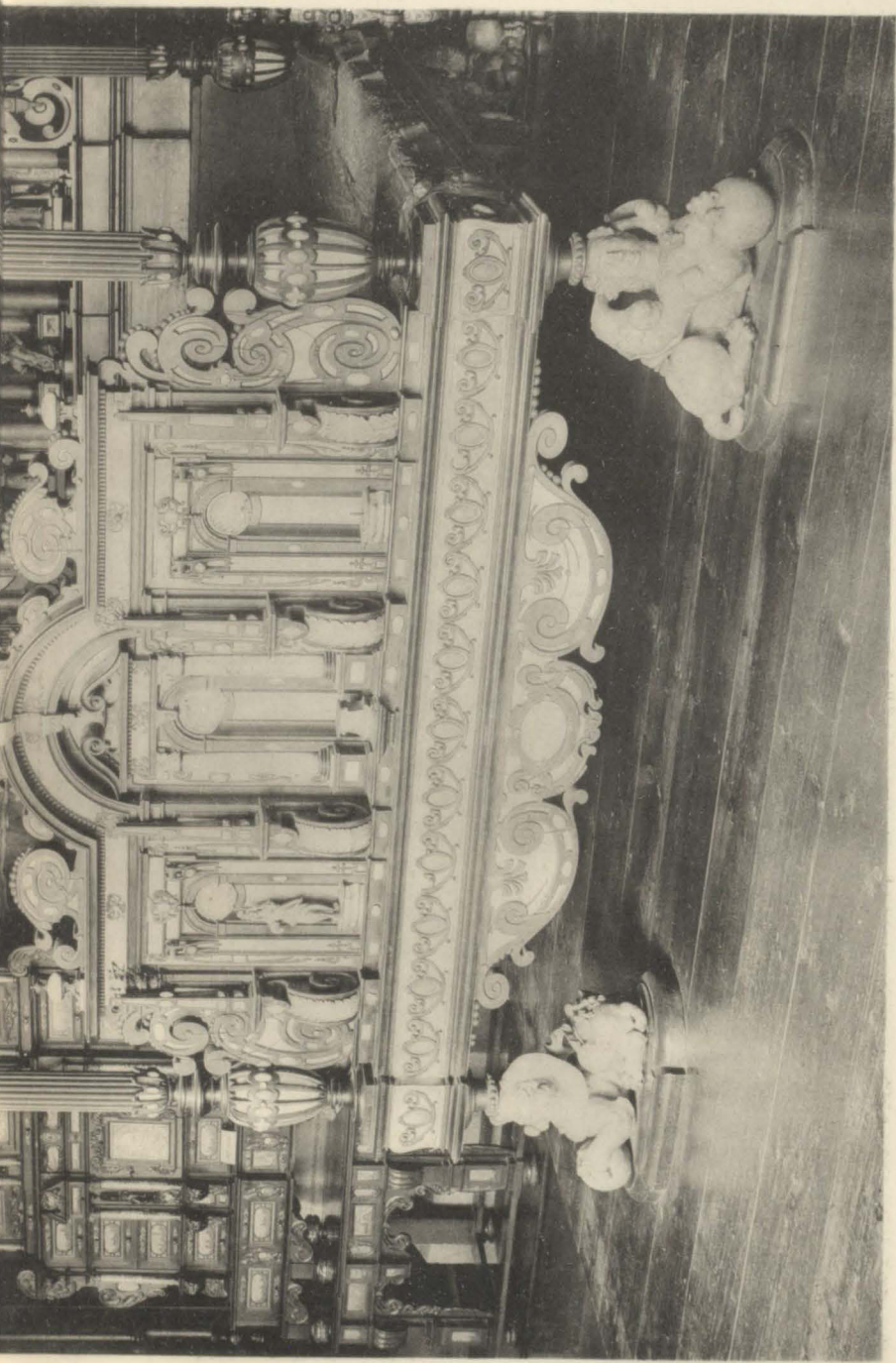
SECRET
W. 9
1871





Innenansicht des Kopfteils einer rheinischen Bettstatt. Um 1600.





Prachtbett des Paulus Scheurl von Nürnberg. Um 1600.

sockelartige eingeschnürte Verstärkung hat, worauf geometrisches Ornament auf ausgestochenem Grund. Das Kapital ist balusterartig gezogen. Der Himmel hat vollständiges Gebälk. Im Fries Ornamentfüllung auf ausgestochenem Grund, gegliedert durch vier, bezw. drei Konsolen mit menschlichen Köpfen. In der Innenseite des Himmels Kassettierung in neun Feldern. Aufser den erwähnten Wappen, in den Kassetten sehr reich ornamental umrahmte Engelsköpfe. Die Langseiten durch vertikale, cannelierte Leisten gegliedert, haben drei Ornamentfüllungen. Ähnlich das Fufsteil mit zwei Abteilungen, worauf noch ein ebenfalls ornamentierter geschweiffter Aufsatz steht. Das Kopfteil ist höher. Über einem dreiteiligen Ornamentfries wulstige Ausladung mit stilisiertem Pflanzenornament; dieses Glied mit drei von Löwenköpfen bekrönten Pilastern. Darüber folgt ein Aufsatz, dessen Mittelteil eine Füllung mit Pflanzenornament zeigt, flankiert von zwei Karyatiden, männlichen Figuren im Zeitkostüm. Darüber einfaches Gebälk. Seitlich je eine Sphnix, deren Leib in Pflanzenornament ausläuft. Die Länge beträgt 2,21 m., die Breite 1,54 m., die Höhe 2,24 cm.

An die Spitze der oberdeutschen Bettstätten mag ein ursprünglich eingebautes, jetzt aber aus dem Zusammenhang gelöstes Spannbett gestellt werden, welches weniger kunstgewerblich, als wegen der an dasselbe sich knüpfenden Tradition interessant ist, das Gustav Adolph im Jahre 1632 dasselbe während seiner Einquartierung auf dem Schloßschen Lichtenhof, südlich von Nürnberg, benützte. Nach einer von Essenwein gegebenen Notiz wurde das Gustav Adolph-Zimmer bis 1868 sorgfältig in seinem Bestande erhalten, dann allerdings zerstört. Das vorliegende Bett, eigentlich wohl mehr zur Tages-, als zur Nachtruhe bestimmt, und dem im Museum befindlichen, eingebauten Ruhe- oder Lotterbett in dem vertäfelten Saale aus dem ehemals Freiherrl. von Bibra'schen Hause nahe verwandt, ist schmal (Länge 1,85, Breite 0,75, Höhe 1,46 m.). Das Kopfteil ist beträchtlich höher als das Fufsteil. Die Dekoration beschränkt sich auf einfache architektonische Gliederung. Das Material ist Eichenholz und im geschlossenen Unterteil befinden sich drei Schubkästen. Es gehört dem Anfang des 17. Jahrhunderts an.

Das prunkvollste Bett und zugleich das prunkvollste Möbel des Museums ist die Scheurlische Bettstatt, von der die Doppeltafel III eine Ansicht gibt. Wie nicht leicht ein anderer Einrichtungsgegenstand, gibt sie Zeugnis für die im 16. Jahrhundert rasch gewachsene Prunkliebe, wie sie reiche Herrscher sich gestatten konnten, aber ebenso von dem auserlesenen, wenn auch etwas üppigen Geschmack derselben.

Von einer Beschreibung des Aufbaus und der fast zahllosen Details desselben glauben wir Abstand nehmen zu können, weil dieselben mit Ausnahme einiger weniger Partien an der Innenwand des Kopfteils auf dem Lichtdruck klar wiedergegeben sind. Es erübrigt daher nur hinzuzufügen, das das Kopfteil ebenso wie das Fufsteil, allerdings bedeutend höher, freistehend ist. Die reiche architektonische Anordnung des oberen Teils, der eine Art dreiteiligen Tempels bildet, hat eine starke Vertiefung desselben

nötig gemacht, der vermutlich am ursprünglichen Standort in die Mauer eingelassen war.

Das Werk ist nicht nur im Entwurf das glänzendste Überbleibsel einer Zeit, wo die Schreinerkunst ihre höchsten Triumphe feierte, sondern auch in der ganz ausgezeichnet sauberen Ausführung. Die dunkeln Teile sind aus schwarz gebeiztem und poliertem Holz, die weißen sämtlich aus Alabaster. Aus diesem Material sind auch die rein bildhauerischen Arbeiten, die vier das ganze Gebäude tragenden Sphinxen, die Kugeln halten, die grotesken, meerweibchenartigen Eckträger des Zeltens, der die Bekrönung bildende Löwe mit dem Doppelwappen, und die fünf (ursprünglich sieben) Freifiguren in den Nischen der Fufs- und Kopfwand. Die einzige in der ersteren übrig gebliebene hat ihre Attribute eingebüßt, die Seitenfiguren der letzteren scheinen Flora (mit Füllhorn mit Blumen) und Pomona (mit Früchtenkorb auf dem Kopfe) darstellen zu sollen. Nicht klar ist die Bedeutung der Mittelgruppe, wo wir vor einem thronenden Fürsten eine knieende männliche Figur vorfinden. Beide sind in antiker Gewandung. Die feinen Schnüre im Rollwerk sind von braunem Holz, mit teilweiser roter Färbung.

Die Herstellungszeit des Möbels gelang es aus dem erwähnten Doppelwappen der Bekrönung unschwer festzustellen. Dasselbe weist auf Paulus Scheurl (1559—1618), der 1579 Anna Kastner von Schneidenbach heiratete. Das in der Bibliothek des Germanischen Museums aufbewahrte »Stamm- und Geschlechtbuch« der Nürnberger Patrizierfamilie Scheurl, berichtet über Paulus Scheurl, daß er das väterliche Haus am Markt (das jetzige Eisenbachsche Haus, eines der stattlichsten Patriziersitze des alten Nürnberg) übernahm und zwar nach dem im Jahre 1598 erfolgten Tode der Mutter um 13000 fl. Er liefs »die mittlere Stuben herrlich zieren, das ihm ob 2000 fl. kost, auch liefs er ihm ein köstlich Zeltbett von schwarzem Holz und Alabasterbildern in die mittlere Kammer machen, daß sich ein fürst nicht schömen dörfen, wie es ihm dann mit aller Zugehörung umb 1000 fl. gestanden«. Paulus Scheurl war Teilhaber eines von seinem Vater gegründeten »Seidengewandhandels«, einer Handelsgesellschaft, die sehr hohen Gewinn abwarf. Seine Prachtliebe, die der Chronist hervorhebt, »da er sich mit bancheten und mancherley Kurzweil sehr liberal, wie auch in Kleidungen prächtig hielt, das ihm in Nürnberg wenig nachthäten, inmassen auch schöne kostliche Pferd auf der Streu hielt«, brachte ihn noch vor seinem Tod in starken Vermögensverfall, so daß seine Erben den väterlichen Besitz zur Schuldendeckung veräußern mußten. Welche Schicksale das Prachtbett gehabt, ist nicht bekannt. Mitte des 19. Jahrhunderts war es im Besitz des Konsuls Plattner in Nürnberg, der es 1872 dem Germanischen Museum, zunächst leihweise, 1881 aber käuflich überliefs.

Leider muß die Frage nach dem Verfertiger des Entwurfs und den ausführenden Künstlern unbeantwortet bleiben. Haben wir es mit einer Nürnberger oder einer ausländischen Arbeit zu thun? Wohl hatte Nürnbergs Kunstgewerbe um jene Zeit seinen Glanzpunkt erreicht; sämtliche Schreinerarbeiten aber, die aus der Zeit erhalten sind, stehen hinter diesem Werk an

Feinheit einigermaßen zurück. Die Scheurlisch-Pfaundtisch-Baumgartnerische Handelsgesellschaft hatte in Lucca und Lyon Niederlassungen. An eine italienische Arbeit oder Vorlage zu denken, dazu könnte höchstens die Verwendung von Alabaster, nicht aber die stilistische Behandlung führen, eher



Abb. 6. Oberbayerische Bettstatt aus dem ersten Viertel des 17. Jahrh.

wäre an ein französisches Werk oder eine französische Vorlage zu denken. Die Entwürfe Du Cerceau's verraten freilich auch wieder einen andern, derberen mit der niederländischen Geschmacksrichtung verwandten Charakter. Die oben angeführten Daten über die Einrichtung des mittleren Zimmers lassen keinen Schlufs zu, ob sie in demselben Stil geschaffen wurde, ob das Prachtbett im eigentlichen Sinn dazu gehörte.

Von derselben Gattung, dem Zeltbett, besitzt das Museum ein weiteres, freilich ganz einfaches Exemplar, das wie das angebliche Gustav Adolphbett, aus dem Schlöfchen Lichtenhof bei Nürnberg stammt und ebenfalls im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts entstanden sein wird. Es hat gedrehte balusterartige Säulen, das Rückteil hat einen Aufsatz mit dreiteiliger Architektur, wovon der mittlere höhere Teil eine Nische bildet. Das Lager ist ziemlich hoch angeordnet, daher führen zu ihm beiderseits grofse, im Grundriß trapezförmige Stufen. Die Masse der aus Eichenholz gefertigten Bettstatt sind 2,1 m. Länge, 1,72 m. in der Breite und 2,61 m. in der Höhe.

Von tadelloser Erhaltung ist die auch den am Rhein üblichen Typus mit vollständiger Holzbedachung aufweisende, in Abb. 6 wiedergegebene Bettstatt mit Allianzwapen der Hundt und Trennbach, zweier altbayerischer Adelsgeschlechter.

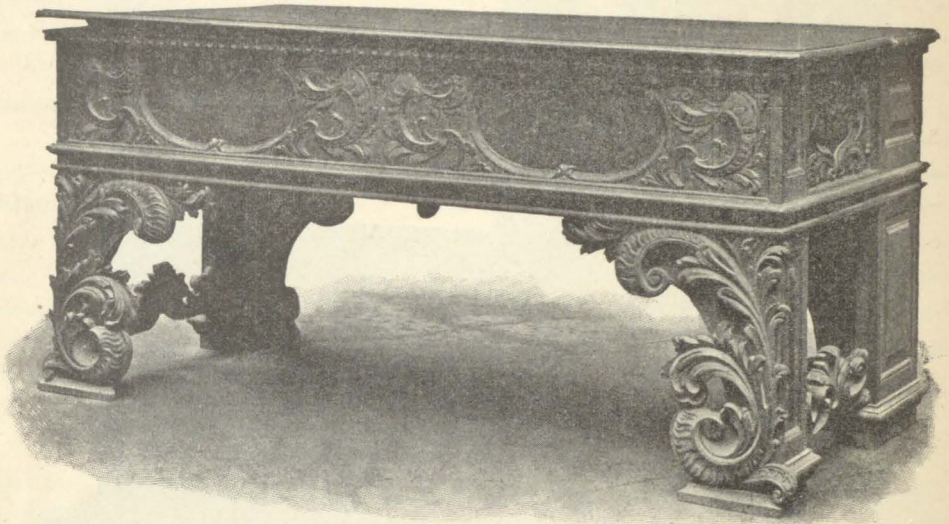


Abb. 7. Bettkasten aus Südtirol. Um 1700.

Nach Lieb's Zusätzen zu Wiguleus Hundts Stammbuch etc. (abgedruckt in M. Freiherr von Freyberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, Bd. III, S. 186) lebte 1618 Wolf Wilhelm Hundt, dessen Gemahlin Anna Maria Trennbach war, als Pfleger zu Rosenheim. Man kann also wohl annehmen, daß unsere Bettstatt dort in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entstanden ist, da sich keine andere Verbindung beider Familien nachweisen läßt.

Auf vier vasenförmigen Füßen erheben sich die im untern Teil vierkantigen, mit einfacher Schnitzfüllung versehenen Pfosten, deren oberen Teil cannelierte toscanische Säulen bilden. Auf den Säulen ruht die Decke mit vollständigem Gebälk, dessen Fries auf den drei Schauseiten je drei mit Pfeifen besetzte Zwischenglieder hat. Das Kopfteil reicht bis zum Himmel; im untern Teil hat es zwei glatte, einfach umrahmte Füllungen, im oberen ein Medaillon mit dem oben erwähnten Allianzwapen. Die Umrahmung bilden zwei Pilaster

mit Fratzenkonsol und darüber gelegtem Gebälk. Das niedere Fußteil zeigt unter schmalen Füllungen ebenso wie die Seitenteile, die in den Anschluß-ecken geschweifte Wangen haben, einen durchlaufenden flachgeschnitzten Fries, mit einer geflügelten Fratze, beziehungsweise drachenartigen Fischen. Das Ganze macht einen etwas derben, aber gediegenen und originellen Eindruck. Die grotesken Schnitzereien gemahnen fast an altnordische Tiergebilde. Das ganz aus Eichenholz gefertigte Möbel ist 2,2 m. lang, 1,6 m. breit und 2,13 m. hoch. Auf der Innenseite des Himmels ist in einem gekröpften Medaillon die Sonne geschnitzt, während in den Ecken vier Rosetten stehen. Die Bettstatt wurde 1894 in Regensburg erworben.

Noch weiter südlich führt uns das letzte Stück dieser Abteilung, der in Abb. 7 wiedergegebene Bettkasten, der nach Stil und Material (Nufsbaumholz) auf Wälschtirol, und zwar auf die Zeit um 1700, hinweist. Die Art seines Aufbaus, die sich am ehesten mit derjenigen der in der mittlern Hälfte des 19. Jahrhunderts gebräuchlichen Tafelklaviere vergleichen läßt, weist darauf hin, daß er in einer Wandnische angebracht gewesen ist und der Klappdeckel, daß er tagsüber als Tisch oder Credenz gedient hat. Allzu bequem mag überdies das Lager in ihm wegen der verhältnismäßig schmalen Öffnung nicht gewesen sein. Er erinnert etwas an die angebliche Sitte armer kinderreicher Familien, die Kinder in die Kommodenschubfächer zu betten. Im Übrigen ist die Zeichnung und Ausführung, die an die verwandten venezianischen Arbeiten sich anschließt, von guter Wirkung. Die jetzt leeren Füllbretter der Medaillons sind wohl ein späterer Ersatz von gemalten Wappen oder dergl. Die Länge beträgt 1,79 m., Höhe und Breite je 85 cm.